

Die erweiterte Interessengemeinschaft in der deutschen Farbenindustrie.

Von

Prof. Dr. H. Großmann.

(Schluß aus Nr. 283.)

Italien befindet sich auch in bezug auf seine Farbstoffversorgung in noch ungünstigerer Lage als Frankreich, da in dem kohlenarmen Lande eigentlich nur in Mailand ein größeres leistungsfähiges Werk vorhanden ist, das jetzt wohl auch unter den gleichen Schwierigkeiten zu leiden hat wie die Farbenindustrie in den übrigen Ländern der Entente. Denn auch für Rußland und Japan gilt das gleiche trotz aller offiziellen Vertröstungen auf die neuen mit Staatsunterstützung zu erbauenden Werke, die eben nicht so schnell ihre Arbeit aufnehmen können, während der Bedarf immer dringlicher wird.

Besonders viel Reklame hat man auch in den Vereinigten Staaten bezüglich der neuen fabelhaft leistungsfähigen Farbstoffindustrie gemacht, und hier sind es anscheinend auch einige Regierungsbehörden gewesen, welche mit ihren Veröffentlichungen in Europa den Eindruck erweckt haben, als habe der Krieg auch auf dem Gebiet der Farbenindustrie Amerika bereits jetzt schon eine beherrschende Stellung verschafft. Auch Geheimrat Oppenheim, der Vorsitzende des Aufsichtsrats der Akt.-Ges. für Anilinfabrikation, wies in seiner Ansprache auf der letzten Generalversammlung besonders auf die neue Fabrikation in Amerika hin, die sich in bedrohlicher Weise ausdehne. Tatsächlich scheint man aber auch hier ähnlich wie früher einmal auf dem Gebiet der Kaligewinnung den beliebten Kunstgriff des „Bluffs“ angewandt zu haben, der übrigens auch in Amerika bei den Sachverständigen durchaus nicht verfangen hat. Auch dort hat man sich mehrfach gegen die übertriebenen Angaben offizieller Stellen und der Tagespresse gewandt und sich bemüht, die Dinge auf das rechte Maß zurückzuführen. Nicht unzutreffend bemerkte schon am 31. Oktober 1915 die „New-Yorker Staatszeitung“: „In Amerika werden jetzt eine Anzahl Farbstoffe ganz bestimmter Art, die in großen Massen verbraucht werden, leicht herzustellen sind und keine so gehörrige Kontrolle in der Fabrikation erfordern, gemacht. Es sind hauptsächlich direkte Baumwollfarben und einige andere. Die Zwischenprodukte wurden zum Teil importiert. Seit dem europäischen Kriege hat man mit einigem Erfolg verschiedene Teerdestillate hier hergestellt, und soweit diese nicht für die Herstellung von Munition zu hohen Preisen aufgekauft wurden, bedient sich dieser die heutige amerikanische Farbstoff-Industrie. Neben den alten, schon lange eingeführten Erzeugnissen hat man jetzt ein paar Ersatzprodukte für deutsche Farbstoffe gebracht. Allerdings zu einem Preise, der in einzelnen Fällen zehnmal so hoch ist wie für das deutsche Produkt. Alles in allem sind diese Farbstoffe ganz unbedeutend und unzulänglich für die moderne Färberei mit den hochgespannten Ansprüchen. Dazu kommt jetzt das Mißtrauen; amerikanische Fabrikanten bringen gemahlene Farbholzextrakte (resp. flüssig), die mit kleinen Mengen importierter Farbstoffe eingestellt sind, als neue „amerikanische Farbstoffe“ in Handel — mit einem kolossalen Nutzen. (!) Ganz abgesehen von den vielen groben Verfälschungen, die derzeit als Farbstoffe verkauft und die dem Verkäufer in „Ausnutzung der Konjunktur einen „mehr als bescheidenen Nutzen“ gewähren. Es wird jetzt tatsächlich Unglaubliches vorgebracht in der Herstellung neuer Farbstoffe, aber weniger in der ehrlichen Absicht, eine leistungsfähige, dauernde Farbstofferzeugung zu gründen, als schnell enorme Profite zu schaffen. So wie die Sachlage jetzt ist, ist jedes Pfund der guten deutschen Farbstoffe mit dem vierfachen Preisanschlag noch sehr billig. Jedenfalls wird die heutige amerikanische Farbstoffindustrie der künftigen Wiedereinfuhr deutscher Produkte, und sei der Schutzzoll noch so hoch, keinen Abbruch tun.“ Ähnliche Anschauungen finden sich auch in einem offenen Briefe vertreten, den die amerikanischen Farbstoffabnehmer und die großen Verbände der Textilindustrie an das Handelsamt gerichtet haben, und in dem sie sich gegen die übertriebenen Angaben mancher Regierungsstellen wenden.

Augenblicklich erscheint demnach die von Amerika drohende Gefahr für die deutsche Farbenindustrie noch nicht so groß, wie man in Deutschland vielfach zu glauben scheint. Für die Zukunft wird man aber auch Geheimrat Oppenheim darin recht geben, wenn er besonders auf die Schwierigkeiten hinweist, die bei einer etwaigen ungünstigen Entwicklung der bekanntlich sehr wechselvollen amerikanischen Handelspolitik unter Umständen für die deutsche Industrie entstehen können. Die Aufgabe der deutschen Regierung wird es daher sein, die Industrie handelspolitisch nach Möglichkeit zu unterstützen. Eine weitere staatliche Förderung verlangt diese Industrie dagegen nicht, die, wie man nicht oft genug hervorheben kann, sich aus eigener Kraft durch wissenschaftliche, technische und kaufmännische Tüchtigkeit zu ihrer jetzigen Größe im Laufe der Jahrzehnte aufgeschwungen hat.